

haben, dessen erste Voraussetzung ist, eine bereits bestehende übernationale christliche Reichsorganisation zu zerstören? Sullys Plan zielt von vornherein darauf ab, Habsburgs Vorherrschaft zu brechen, und der angestrebte Staatenbund ist im Grunde eine von Frankreich geführte Allianz zur Beseitigung einer ehrwürdigen und trotz mancher Mängel bewährten politischen Institution. Auf Trümmern soll dann ein Neubau errichtet werden. Ein kostspieliges Unternehmen und von einem Geist der Revolution beseelt, der diesen Neubau, nachdem das Alte von späteren Geschlechtern tatsächlich vernichtet worden war, verhindert und einige dürftige Ansätze in furchtbaren Entladungen immer wieder gesprengt hat. — Freilich muß hier auch gesagt werden, daß der alternde, einsame und vergessene Sully seine Auffassung von Europa geläutert und verbessert hat.

G. F. Klenk S. J.

*Helffritz, Hans:* Wilhelm II. als Kaiser und König. (391 S.) Zürich 1954, Scientia AG. Ln. DM 14,80.

Der bekannte Erlanger Staatsrechtslehrer Helffritz bemüht sich mit seinem Buch um eine Rechtfertigung und Rehabilitierung des letzten deutschen Kaisers. Nun ist es richtig und unbestreitbar, aber auch längst festgestellt, daß dem Kaiser früher manche politische Fehlgriffe zur Last gelegt wurden, die nicht seiner Initiative entsprungen waren, wie die Krügerdespeche oder seine Landung in Tanger. Es kann auch als wahr unterstellt werden, daß das Interesse des Kaisers an der sozialen Frage ernsthaft und ehrlich war, daß er sein Gottesgnadentum mit dem Bewußtsein großer Verantwortlichkeit auf faßte, und daß sein Auftreten in der Öffentlichkeit, das zu so viel Kritik und Satire Anlaß gegeben hat, nicht der Ausdruck seines inneren Wesens war. Aber es ist naiv und zwecklos, den Kaiser über das Niveau der Redlichkeit und der guten Absichten hinaus zu erheben.

Bei der Schilderung der Leistungen des Kaisers auf allen Gebieten, die sich von der Gründung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft bis zu der Einführung fahrbarer Feldküchen (S. 257) erstrecken, bringt der Verfasser eigene politische und geschichtliche Auffassungen zum Ausdruck, die sich wohl mit denen des Kaisers decken und so die Einstellung des Verfassers erklären, die aber zugleich zeigen, daß er keinen Blick hatte für die Kehrseite einer Zeit äußerlich glänzender Entwicklung, für die Gefahren von Nationalismus, Militarismus und Hurratriotismus, für die Gärung, die die gewiß verfassungsrechtlich nicht bedingte, aber tatsächlich gerade in Preußen gehandhabte Politik eines autoritären Konservatismus hervorrief. Wie Wilhelm II., so versteht auch der Verfasser nicht, daß die Zeit dieses Kai-

sers in ihrer politischen und geistigen Führung nicht begriff, daß sie ihrem Ende entgegenging, und daß sie versäumte, an Stelle einer inneren Hohlheit tragende Kräfte des Neuen zu entwickeln. Die Feststellung der persönlichen Integrität des Kaisers ändert nichts daran, daß er unter dieses Urteil fällt. Damit erscheint das Buch von Helffritz grundsätzlich verfehlt, auch wenn man darauf verzichtet, die von ihm gelassenen Lücken zu ergänzen, insbesondere hinsichtlich der rednerischen Entgleisungen des Kaisers. Es sei nur an seine Rede von den „vaterlandslosen Gesellen“ erinnert, deren Kritik seinerzeit Friedrich Wilhelm Förster drei Monate Festung einbrachte.

Dr. Paul Roth

*Krieger, Carl:* Front aus der Mitte. (222 S.) Stuttgart 1953, Friedrich Vieweg. Kart. DM 6,—.

Dieses Buch fragt nicht nur, wie es zu der Krise der Gegenwart gekommen ist, sondern auch, ja vor allem, wie man sie überwinden könne. Welche Kräfte sind, zumal im deutschen Volke, vorhanden, mit denen wir die Zukunft wagen und die uns wahrscheinlich erst noch bevorstehenden härtesten Bewährungsproben bestehen können? Die Bestandsaufnahme ist zunächst bestürzend: die kulturelle Oberschicht löst sich auf. „Sich nach ihr ausrichten heißt, sich in ... Ratlosigkeit begeben.“ Vertreter der zerfallenden westlichen Bildung sind z. B. Stefan George, Rainer Maria Rilke, André Gide und E. Hemingway. Aber auch manche moderne christliche Romanschriftsteller teilen diesen Niedergang. Sie verkoppeln „pornographische Schilderungen mit christlicher Problemstellung“, kultivieren den „Typ des frommen Sünders und der nonnenhaften Dirne“ (83). All dies ist kein Grund, auf dem sich das Haus der Zukunft bauen läßt. Krieger entdeckt indes noch bedeutende Überreste des bürgerlich-bürgerlichen „Spartypmenschen“, der vom Hungerbauern der Jahrzehnte um 1850 abstammt. Er ist noch fähig, unter dem Gesetz unbittlicher Lebensführung zu leben und zu arbeiten. Er ist geformt durch Naturerleben und Christentum. Was der Verfasser hier sagt, verrät tiefe Kenntnis der Werte und Mächte, die den bürgerlichen Menschen bestimmen, und der Welt, die ihn prägt. Aber ob er das Irrrationale in dieser Welt nicht doch übersteigert hat? Im übrigen muß man Krieger wohl recht geben, daß hier die wichtigsten Kraftspeicher für den deutschen Wiederaufstieg liegen. Schade, daß der Verfasser den deutschen nur dem russischen Spartypmenschen gegenüberstellt —, gibt es nicht auch in den einfachen Volksschichten Spaniens, Frankreichs und Italiens noch Reserven, die man für Europas Zukunft einsetzen könnte?

G. F. Klenk S. J.